

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schauspieldirektor

**Mozart, Wolfgang Amadeus
Schneider, Louis**

Leipzig, [1905]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-81834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81834)

Zimmer bei Schikaneder.

Mitteltür und Seitentür rechts. Links vorn ein Schreibtisch mit vielen Büchern. Vorn rechts ein Tafelklavier, darauf Noten und Notenpapier. An der Wand rechts ein Regal mit Büchern, Musikalien, Kartons. Darunter einer mit der Aufschrift: Kontratte.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Schikaneder. Philipp.

Schikaneder. I will nit! I sag's noch einmal; i will nit — und damit basta!

Philipp. Aber liebster Onkel, wie kann das Interesse ein Grund sein, mir jede Hoffnung zu rauben?

Schikaneder. Das verstehst du nit! — Ein vernünftiger Theaterdirektor setzt sich nie eine Verwandte auf die Nase, die er nachher nit wieder los werden kann. Wann du so entseztlich in diese Mamisell Wlisch verliebt bist, so geh' doch hin und heirate sie — aber in meinem Orchester spielst du dann nit mehr mit. — [Das fehlte mir auch noch; einen Herrn Konzertmeister zum Neffen und eine erste Sängerin zur Nichte zu haben, denen man beiden nicht kündigen kann. Das geht nit!]

Philipp. Aber Sie wissen ja [ebenso gut als ich,*)] daß Sophiens Eltern nicht eher eine Heirat zugeben wollen, bis ihre Tochter eine feste Stellung gefunden, [sie ihr die Wäg-

*) Die in Klammern [] stehenden Stellen werden gewöhnlich weggelassen. Die fremden Zusätze sind durch kleinere Schrift kenntlich gemacht.

lichkeit bietet, in ihrer Kunst fortzuschreiten.] Jetzt ist sie in Passau. Was kann dort aus ihr werden? Hier aber in Wien, bei Ihrem Theater, unter Ihrer Leitung —

Schikaneder. Lalalala! Hat sich was — Leitung! Eine Sängerin läßt sich gerade nur so lange leiten, als sie Lust hat oder der Direktor sich von ihr leiten läßt. [I will keine Sängerin bei meinem Theater haben, die meine Verwandte ist und die ich nit kündigen kann, wenn sie mir nit mehr gefallt.]

Philipp. Aber sie ist wirklich ein ganz ausgezeichnetes Talent.

Schikaneder. Desto schlimmer! — Je besser sie ist, je mehr tyrannisiert sie den Herrn Onkel, der nebenbei auch ihr Direktor ist. [Ich kenne das. Heirate du, so viel du willst! aber keine Sängerin bei meinem Theater. — [Verstehst du?]

Philipp. Sie sind sonst stets so gütig gegen mich — haben wie ein Vater an mir gehandelt, mich zu einem tüchtigen Musiker gemacht und wollen nun meinem Glücke und Ihrem eignen Vortheile im Wege stehen?

Schikaneder. Das verstehst du nicht! — [Wenn du Theaterdirektor wärst, würdest du anders reden. Jetzt laß mich in Ruhe!] Kein vernünftiger Theaterdirektor engagiert eine Nichte, die er bezahlen muß. Eine Frau oder eine Tochter — das ist etwas anderes. Die bekommen keinen Gehalt — begnügen sich mit väterlicher Liebe. — Aber eine Nichte als erste Sängerin, und der Mann Konzertmeister, vielleicht gar Musikdirektor — Gott bewahr' mich!

Philipp. Ist das wirklich Ihr letztes Wort?

Schikaneder. Sogar mein allerletztes. [Es tut mir leid, aber als ein vernünftiger Theaterdirektor kann ich nicht anders.]

Philipp. So erlauben Sie mir, daß ich Wien verlasse und nach Passau gehe.

Schikaneder. Tut mir leid, dich zu verlieren; bist ein wahrer Schatz in meinem Orchester, und der Mozart selbst hält große Stücke auf dich; aber deinem Glücke will ich nicht hinderlich sein. Geh' mit Gott! — Sollst auch 300 Gulden jährlich Taschengeld von mir haben, so lange du sie von mir annehmen willst. Siehst du, so handelt ein vernünftiger Theaterdirektor.

Philipp. Onkel, Sie wollen mich also wirklich von sich lassen?

Schikaneder. I will nit — aber i muß. Als ein vernünftiger —]

Philipp. Nun denn, so muß ich jedes erlaubte Mittel anwenden, um zu meinem Glücke zu gelangen, und sollte ich Sie auch überlisten müssen.

[Schikaneder. Das sollte dir doch schwer werden. Ein vernünftiger Theaterdirektor läßt sich nicht überlisten.

Philipp. Vielleicht doch!]

Schikaneder. Na, das wäre ich kurios zu sehen.

Philipp. Ich will mir wenigstens alle mögliche Mühe geben.

Schikaneder. Tue das, mein Sohn! — Und wenn es dir gelingt, will ich dir auch versprechen, mich selbst auslachen zu helfen.

Philipp. Eingeschlagen!

Schikaneder. Topp! — Nun mache aber, daß du in die Probe kommst! „Das lustige Elend,“ meine schöne Oper, ging vorgestern ganz abscheulich schlecht. Die Violinen kragten ganz mörderlich drauflos. Mozart lief hinaus — er konnte es nicht aushalten, und als ein vernünftiger —

Philipp (einsachend). Theaterdirektor sollen Sie zufrieden mit mir sein. Aber bei dem Überlisten bleibt es!

Schikaneder. Das versteht sich!

Philipp (geht ab).

Zweiter Auftritt.

Schikaneder allein. Dann ein Theaterdiener.

Schikaneder. Das ist und bleibt ein wilder Bursche. Tut mir wahrhaftig leid, daß ich es ihm abschlagen muß, aber ich habe meine Erkundigungen nicht umsonst eingezogen. Die Mamsell Uhlisch da in Passau soll zwar vortrefflich singen, aber dabei ein rabiatere kleiner Trozkopf sein, die dem Direktor dort genug zu schaffen macht. So eine fehlte mir gerade noch! Denn von Kündigen und Wegschicken ist dann keine Rede. Ich kenne mich — da bin ich zu schwach; besonders weil ich den Buben, den Philipp, so lieb habe. [Besser jetzt hart erscheinen, als nachher hart sein müssen.] Jetzt aber an die Arbeit! — Ich habe noch ein Viertelsündchen Zeit, bis der Mozart kommt, denn der kommt immer zu spät. — Also die große Arie des Sarastro — das muß etwas ganz Erstaunliches und Unbegreifliches werden. (Er schreibt.)

„In diesen heil'gen Hallen —
Kennt man die Rache nicht.“

Theaterdiener (tritt ein). Die neue Sängerin läßt anfragen, wenn sie dem Herrn Direktor aufwarten kann.

Schikaneder. Ist Mamsell Cavaglieri angekommen? Na, das ist mir lieb.

Theaterdiener. Den Namen hat sie nicht sagen lassen.

Schikaneder. Es kann keine andere sein als die Cavaglieri, die wollte dieser Tage kommen. Nun weiß ich gleich, wem ich die Pamina gebe. Sie ist doch nicht selbst da?

Theaterdiener. Nein, ein Kellner aus dem Wirtshause.

Schikaneder. In einer halben Stunde, wenn's der Signora gefällig wäre.

Theaterdiener (geht ab).

Schikaneder. Das trifft sich gut; da kommt sie gleich mit Mozart zusammen, und der kann ihr bei der Gelegenheit

etwas auf den musikalischen Zahn fühlen. (Er schreibt weiter.)
 „Heil'gen Hallen“ — (er sucht Reime) „schallen, knallen, krallen,
 prallen, fallen — so! —

„Und ist der Mensch gefallen“ —

Nicht? (Er sucht Reime.) Sticht, Gesicht, Gebicht, Verzicht,
 Pflicht — so!

„So tut er seine Pflicht.“

Nein, besser:

„Das ist an alte G'schicht.“

Nein, noch besser:

„So fällt er darum nicht.“

Das ist gut; aber die Feinheit verstehen sie mir am Ende
 nicht.

„Führt Liebe ihn zur Pflicht —
 Dann wandelt er —“

Mozart (tritt trällernd ein).

Dritter Auftritt.

Schikaneder. Mozart. Später Theaterdiener.

Mozart. Gott grüß Ihnen, Signor Impresario! Wie
 haben's gerubt? — Was ist das heute für ein schönes Wetter!
 Mir ist so wohl — i möcht' halt aus Rand und Band gehn.

Schikaneder. Neben's mir nit vom Wetter! Argern Sie
 mich nit! — Was kann sich so ein armes, geplagtes Schaf,
 wie ich, ums Wetter bekümmern? I komme gar nit mehr
 'nans aus der verdamnten Bude. Grüß' Sie übrigens Gott,
 Mozartchen! — Nun, wie steht's? Haben Sie's fertig?

Mozart. Nit als die Arie für d' Pamina und das Duett
 „Bei Männern, welche Liebe fühlen.“

Schikaneder. Sie müssen wieder viel Geld haben, daß Sie nit arbeiten, Mozartchen. Wann i nur nit so ein Rindvieh wäre, und Ihnen Geld voraus gäbe. Jetzt ist's aber aus. Nit a Kreuzer, bis das Finale fertig ist.

Mozart. Sind Sie denn mit dem Libretto fertig? A nit!

Schikaneder. Das ist ganz etwas andres. Schaun's! Wann das Sujet nur da drinnen im Kopfe fertig ist. Der Dialog kommt ganz von selber. Na setzen's sich und singen's mir was vor.

Mozart. Das heißt das Duett — denn die Arie soll Ihnen meine Schwägerin vorsingen, die hab' i herbestellt.

Schikaneder. Schon recht! — Ist eine tüchtige Sängerin, die Langin. Wenn Sie nur nit immer so kläglich und lamentabel für sie komponierten. Bravura — Bravura, Maestro! Das ist besser. Was ist das zum Beispiel für eine klägliche Arie, die Sie ihr vorgestern als Königin der Nacht komponiert! Nichts als Larghetto und Lamentoso, Piangendo und Sospirando. — Koloratur, Mozartchen, Koloratur! Sehen Sie, so: (Er singt Koloraturen aus der ersten Arie der Königin der Nacht.) Schaun's, das macht Effekt und das wird applaudiert.

Mozart. Aber sagen's um Gottes willen, Herr Impresario, wann a Mutter über den Verlust ihres Kindes klagt, kann sie doch nit solches Kikeriki machen.

Schikaneder. Das schert mich nix. Ein Lamentoso wird im Leben nit applaudiert, aber Staccato. Wenn Sie es nit so machen, wie ich es will, bezahlt' ich Ihnen keinen Kreuzer.

Mozart. Gott verzeih' es Ihnen, was Sie an der Kunst für eine Sünde begehen!

Schikaneder. Das will i schon verantworten. Ein vernünftiger Theaterdirektor begeht nie eine Sünde. Jetzt aber, Mozartchen, singen's mir das Duett.

Mozart (setzt sich ans Klavier und singt die ersten Takte eines Duetts aus seinen Oeuvres détachées).

Bei Männern, welche Liebe

fühlen, fehlt auch ein gutes Herze

nicht.

Sie
wieh
aus.
mit!
ann
alog
mit
onen
erin,
ten=
stro!
liche
iert!
spi=
Sie,
acht.)
pre=
lagt,
wird
mit
uzer.
kunst
ver=
aber,
netts

Schikaneder (hat schon im Vorpiel umgebuh geäußert). Jetzt hören S' aber auf! Das soll ein Duett sein? Ich will mich totschlagen lassen, wann so eine klägliche Melodie jemals auf die Drehorgel kommt, und wann sie da nit hinkommt, so ist meine Oper verloren. Und für das Gewinzel soll ich Ihnen Geld geben? Noch lange nit! — Sehen Sie, so muß es klingen, daß Papageno gleich danach tanzen kann. (Er singt allegretto die wirkliche Melodie nach Art eines Cassenhauers.)

Mozart (springt auf). Das tu' i nit!

Schikaneder (sehr ruhig). Dann zahl' i nit!

Mozart. Aber Herr Impresario!

Schikaneder. Aber Herr Maestro!

Mozart. Na gut, so werd' ich's machen! Maria und Joseph! was wird das für eine Musik werden? (Er setzt sich und schreibt die Melodie auf.)

Schikaneder. Eine, die länger lebt als wir beide, Mozartchen. — Ich sag' ja nit, daß Sie es so machen sollen, wie ich es grad' vorsinge. Ei Gott bewahre. Nur so in der Art. Lustig, daß die Leut' ihre Freud' daran haben und mit der Melodie im Ohre nach Hause gehen. — Gehn's her — sein's vernünftig! Da hab' ich gestern abend auch das Duett zwischen den beiden Priestern gemacht. — Hören's!

„Bewahret euch vor Weibertüden
Das ist des Bundes erste Pflicht!
Manch weiser Mann ließ sich berücken,
Er fehlte — und versah sich's nicht —
Verlassen sah er sich am Ende;
Vergolten seine Treu' mit Hohn;
Vergebens rang er seine Hände,
Tod und Verzweiflung war sein Lohn.“

Mozart. Das is Unsinn! — Wann Tod schon sein Lohn ist, dann ist Verzweiflung überflüssig. Es muß heißen:
„Verzweiflung und Tod ist sein Lohn.“

Schikaneder. Wann Sie besser reimen können als ich, dann machen Sie sich's! Ich halt's für gut und damit basta.

Mozart. I nit, und damit auch basta! — Das ist grad' so eine Redensart, als wenn d' Pamina sagt: „Dein martervoller Tod würd' ohne Grenzen sein.“

Schikaneder. Das verstehn's nit, Mozartchen! — Das klingt sehr gut! Auf den Unsinn kommt's dabei nicht an. Wann i sagen wollte: „Du würdest martervoll sterben“ — das ist nit! Nein, ein Nachdruck muß in die Sache. „Dein martervoller Tod würd' ohne Grenzen sein!“ Schaun's, da kann das Publikum sich was dabei denken; das muß ich als vernünftiger Theaterdirektor verstehen. Schaun's, das Publikum ist ein sonderbares Ding — aber lassen Sie sich nit stören — es will betrogen sein; aber merken muß es nicht, daß man es betrügt, sonst wird es böse. Publicus vult decipi, ergo decipiatur.

Ar. 1. Lied.

Wenn nur die Verse prächtig klingen,
 So fragt kein Mensch nach ihrem Sinn,
 Der Reim muß nur vor allen Dingen
 Recht klappern, dann bringt es Gewinn.
 Von Lust und Brust und Bogen, zogen,
 |: Von Herz und Schmerz, und Wein und Schein — :|
 Die Welt will ja betrogen sein,
 |: Drum werde sie betrogen. :|

Was hilft in einer Oper Singen,
 Was hilft Musik, und was Aktion?
 Ich laß ein Dutzend Affen springen,
 Die tanzen nach der Flöte Ton.
 Sarastro's Wagen dann gezogen
 |: Von Löwen oder Tigern sein — :|
 Die Welt will ja betrogen sein,
 |: Drum werde sie betrogen. :|

Was ich den Pferden schon verdanke,
 Das geht ins Weite, wie bekannt.
 Kamele waren mein Gedanke,
 Und nächstens kommt ein Elefant.
 Das Publikum ist mir gewogen
 :|: Und sieht mein Streben dankbar ein — :|:
 Die Welt will ja betrogen sein,
 :|: Drum werde sie betrogen. :|:

Theaterdiener (tritt von rechts ein). Der Herr Regisseur lassen bitten — es sanken sich zwei auf der Probe.

Schikaneder. Da haben wir's! Mit einen Augenblick Ruhe hat man. Komm' gleich!

Theaterdiener (geht ab).

Schikaneder. Lassen Sie sich nit stören, Mozartchen! Schreiben Sie das Duett nur weiter auf; bin bald wieder zurück. Aber lassen's mich rufen, wenn die Frau Schwägerin kommt. Jetzt muß ich der Bagage erst zeigen, was ein vernünftiger Theaterdirektor ist. (Er geht rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Mozart allein.

Mozart (springt ungeduldig auf). Das bring' i im Leben nit zustande. Was das für eine Plag' is, mit so einem Direktor zu arbeiten! Und doch muß ich es ihm machen, wie er will, denn er versteht sein Publikum. [Es ist nun mal halt nit anders. Mein Cossì fan tutto ist doch ganz gewiß keine schlechte Musik, aber sie mögen's nit, weil kein Feuerregen, kein Geist und kein Leporello darin ist, wie in meinem Don Giovanni.] (Er summt wieder die Melodie „Bei Männern, welche Liebe fäh'n“.) So will er's haben! Schönes Zeug! — Er mag mir aber vorsingen, was er will — ich will halt schon machen, daß es wie gute Musik klingen soll.

Philipp (kommt von rechts).

Fünfter Auftritt.

Mozart. Philipp.

Philipp (sehr eilig). Gott grüße Sie, Herr Kapellmeister!

Mozart. Ei schaun's, der Herr Philipp! [Hören's, Sie haben vorgestern in der Oper grauslich vorgespielt. Müssen studieren, Philippchen, studieren —]

Philipp. [Wenn Sie wüßten, Herr Kapellmeister, was mir im Kopfe gesteckt, Sie würden Nachsicht mit mir haben. —] Ich habe mich nur auf einen Augenblick von der Probe fortgestohlen, um Sie um etwas zu bitten.

Mozart (trällert hin und wieder die Melodie). Was soll's denn? [Mit Freuden, wenn ich dienen kann.] Nur kein Geld — das hab' ich nit. [Meine Frau, meine Konstanzerl, ist verreist nach Mannheim zu den Verwandten und hat ihrer Schwester aufgetragen, sie soll es mir an nix fehlen lassen, und die hält mich kurz: Höchstens ein paar Gulden Taschengeld, sonst wird nix gereicht.]

Philipp. Halten Sie es meiner Eile zu gut, wenn ich dringend erscheine; aber die hohe Liebe und Verehrung, die jeder für Sie hegt, der das Glück hat, sich Ihnen nähern zu dürfen, läßt mich Vertrauen in Ihre Hilfe setzen.

Mozart. Puh, Puh! Loben's mi nit, Philippchen, das kann i halt nit leiden. Liebe und Verehrung? Fragen's mal den Saliari — fragen's amal den Stadler, ob die mich lieben? I glaub' nit! —] Aber was hab'ns denn?

Philipp. Signora Cavaglieri, die neue Sängerin, wird sogleich bei meinem Onkel erscheinen. Bringen Sie es dahin, daß er sie engagiert.

Mozart. Ist das Madel hübsch?

Philipp. Sie soll sehr schön sein. Lassen Sie sich gleich etwas von ihr vorsingen; loben Sie — das heißt, wenn

Sie es nach Ihrer Überzeugung können — dann aber recht dringend und machen Sie, daß der Onkel gleich den Engagementskontrakt unterschreibt. Mir liegt viel, sehr viel daran.

Mozart. Nun sieh a Mensch unser Philippchen an. Schaan's, Schaan's! I denk, Sie sind schon an ein andres Maderl versagt, da unten in Passau?

Philipp. Fragen Sie mich nicht. Noch darf ich Ihnen nicht sagen, was mir auf dem Herzen liegt. Aber noch einmal: bringen Sie den Onkel dazu, daß er heut' vormittag noch den Kontrakt mit Signora Cavaglieri unterschreibt, so haben Sie zwei Menschen glücklich und auf ewig zu Ihren Schuldnern gemacht.

Mozart. [Da fassen's mich bei meiner schwachen Seiten.] Nu — wollen schon sehen. Versieh' zwar nit, wie das eigentlich zusammenhängt mit dem Maderl in Passau und der Signora Cavaglieri —

Philipp. Soviel kann ich Ihnen sagen, Signora Cavaglieri kenne ich gar nicht, habe sie nie gesehen.

Mozart. So, so! und doch?

Philipp. Und doch! (Es klingelt rechts.) Ich muß fort! In Ihren Händen, Herr Kapellmeister, liegt mein Lebensglück. (Er geht eilig rechts ab.)

Sechster Auftritt.

Mozart allein.

Mozart. Daraus werd' i nit klug. — Geht mi aber a niz an. Sollt' mi freuen, wenn ich die Signora empfehlen könnt'. Also hübsch soll sie sein? Das ist mir lieb. (Er sieht sich um.) Es ist nur gut, daß meine Schwägerin nit da is. Die darf so etwas nit hören, sonst steckt sie's gleich meiner Frau, meiner Konstanzerl, dem herzlieben Weiberl,

und der möcht' i doch nit gern eine Kränkung machen. (Er setzt sich trällernd und in Gedanken komponierend wieder an das Instrument.)

Theaterdiener (öffnet die Thür).

Siebenter Auftritt.

Mozart. Theaterdiener. Dann Alle. Uhlisch.

Theaterdiener. Wollen die Signora nur gefälligst hier hereintreten. (Er geht ab.)

Alle. Uhlisch (tritt ein, [leise]. Das ist also der Mann, von dem mein künftiges Glück abhängt.) (laut.) Signor Impresario!

Mozart (in Schreiben vertieft, trällert und hört nicht auf sie).

Alle. Uhlisch (lauter). Signor Impresario! —

Mozart (wie vorher).

Alle. Uhlisch (noch lauter). Buon giorno. Signor Impresario.

Mozart (aufschreckend). [Ei, Sapperlot! Was will Sie denn? —] Ah, eine Dame! — Gewiß Signora Cavaglieri. — Mi fa un gran piacer di fare la sua conoscenza.

Alle. Uhlisch (ängstlich beiseite). Was ist das? Philipp schrieb mir doch, daß sein Onkel nicht italienisch verstände. Wie helfe ich mir da heraus?

Mozart (beiseite). Das Maderl ist aber wirklich zum Anbeißen, so appetitlich.

Alle. Uhlisch (verlegen). Ho l'onore di parlare con il Cavaliere Schikaneder?

Mozart. No, Signorina, io sono un povero maestro di musica — mi chiama Wolfgang Amadeo Mozart.

Alle. Uhlisch (erstaunt und begeistert). Mozart! Der große Mozart! Der berühmte Mozart!

Mozart. Nu, nu! Bitt' Ihne! — Signora; Sie sprechen aber recht gut deutsch.

Alle. Uhlich. Ich bin eine Wienerin, trotz meines italienischen Namens, und glücklich, den Mann vor mir zu sehen, dessen Werke —

Mozart. Reden's nit vom Metier. Schaun's, i kann das nit leiden. Freilich, so einem schönen Madel, mit so einem wunderfüßen G'sichtel kann man's nit übelnehmen.

Alle. Uhlich. Für Herrn von Schifaneder möcht' ich aber vorderhand noch für eine Italienerin gelten.

Mozart. Versteh' schon! von wegen des Salari. Schlimm genug, daß die Deutschen alle Ausländer besser bezahlen als ihre Landsleute. — Na, wollen Sie uns denn mit einer Probe Ihres Gesanges erfreuen?

Alle. Uhlich. Ich komme ja deswegen zu Herrn von Schifaneder. Freilich, einem solchen Künstler gegenüber, Herr Kapellmeister, wie Sie —

Mozart. Schaun's, Signora, der Kapellmeister ist schon halb [und halb] gewonnen, wann er Ihnen in die wunderlieblichen [schwarzen] blauen Augen blickt.

Alle. Uhlich. Ei, ei, wie galant!

Mozart. Nix galant! 's is mir so ums Herz.

Alle. Uhlich. Ich habe zufällig eine Ihrer Arien mitgebracht.

Mozart. Desto besser! was denn für eine?

Alle. Uhlich. „Bester Jüngling mit Entzücken“ — Es-Dur, andante.

Mozart. Ah, das Ding! — Schon recht. Lassen's doch hören!

Ar. 2. Arie.

Alle. Uhlich. Bester Jüngling, mit Entzücken
Nehm' ich deine Liebe an,
Da in deinen holden Blicken
:|: Ich mein Glück entdecken kann. :|:

Aber ach! wenn düstres Leiden
 :|: Unsrer Liebe folgen soll — :|:
 Löhnen dies :|: der Liebe Freuden? :|:
 :|: Jüngling, das bedenke wohl! :|:*)
 Bester Jüngling, mit Entzücken
 Nehm' ich deine Liebe an,
 Da in deinen holden Blicken
 :|: Ich mein Glück entdecken kann. :|:
 Nichts ist mir so wert und teuer,
 Als dein Herz und deine Hand;
 Voll vom reinsten Liebesfeuer
 :|: Geb' ich dir mein Herz zum Pfand. :|:

(Während dieser Arie verbessert Mozart an einzelnen Stellen, und zeigt seine steigende Theilnahme.)

Mozart. Brava, Bravissima! Sie sind ja ein wahres Schatzert! Eine so glöckereine Stimme — [und wann ich Ihnen erst ein bisschen Unterweisung geb', da soll's schon werden.] Sie müssen mir gleich die Pamina in meiner neuen Oper singen.

Alle. Uhtich. Ein solches Lob von Ihnen, Herr Kapellmeister, macht mich stolz.

Mozart. Lassen's den Kapellmeister weg! Nennen's mich Maestro, oder noch besser — Caro Maestro. Am liebsten wär' es mir freilich, wenn Sie mich bloß Caro oder Carissimo nennen.

Alle. Uhtich (schalkhaft drohend). Setzen Sie einem jungen Mädchen nichts in den Kopf, Maestro.

Mozart. Bloß Maestro? Warum nicht auch ein bißl' Caro?

Alle. Uhtich. Nun denn — Caro Maestro! So nennt Sie ja die ganze Welt.

*) Mozart verbessert die Sängerin, die hier eine auffallend unpassende Kadenz macht. Auf seinen Tadel singt sie die Fermate ganz einfach noch einmal. (Übliches Extempore.)

Mozart. Hören's, Sie sind ein herziger Schatz! Und wissen's — Ihre Augen — an denen kann ich mich gar nicht satt sehen. Sie glauben's gar nit, wie mir zumute ist, wenn ich in so ein Paar schelmische, zuckersüße, wunderliebliche Frauenaugen hineinschaue; dann geht mir gleich eine ganze Welt von Musik im Innern auf. Es wogt und drängt mich zu der süßen Farbe, auch den süßen Klang zu erfunden. Wie der Augenstern mitten drin in Seligkeit schwimmt, so ver-schwimmen die Töne in der Brust zu seligen Akkorden zusammen, und ich möcht' halt gar nicht weg von den beiden glänzenden Guckspiegeln.

Tr. 3. Lied.

Wenn mein Bild aus deinen blauen,
Hellen, offenen Augen sieht,
Und vor Lust, hineinzuschauen,
Mir's im Herzen klopft und glüht;
Und ich darf dann zärtlich drücken
Deine kleine, weiße Hand —
Liebes Mädchen, wach Entzücken,
:|: Süßen Glückes Unterpfund! :|:

Wenn ich denke, daß das Feuer
Flammend dir im Auge strahlt,
Weil die Klänge meiner Leier
Dir der Sehnsucht Bild gemalt:
Dann fühl' ich ein süßes Bangen,
:|: Und das Herz schlägt höher mir, :|:
Und ich siehe dann :|: befangen, :|:
:|: Aber selig neben dir. :|:

Allc. Uhtlich. Ei, ei, Herr Kapellmeister! Ich hab' schon immer gehört, daß Sie ein gar galanter und artiger Herr sind, aber so schöne Worte —

Mozart. Nein, nein! es ist mein Ernst. Ihre Augen sind gar zu herzlich. Es ist eine Freud' und eine Lust, da hinein zu schauen. Ich freu' mich schon wie ein Kind darauf, wann Sie meine Musik singen, und 's kommt Ihnen dabei recht aus dem Herzen — dann müssen's ja ein paar wahre Zuckerplätzchen von Augen sein.

Alle. Uhm. Zuckerplätzchen? Das scheint ein Lieblingswort von Ihnen zu sein, Herr Kapellmeister. Erinnern Sie sich wohl? Sie haben schon einmal ein Lied komponiert, wo davon die Rede ist. Soll ich es Ihnen einmal vorsingen?

Mozart. Sieh mal ein Mensch das pfiffige Madel an! Dank Ihnen. Aus dem Liebel mach' i mir nix.

Alle. Uhm. Tut nix! Kann drum nit schaden, wenn Sie es wieder einmal hören.

Nr. 4. Lied.

Männer suchen stets zu naschen,
 :|: Läßt man sie allein. :|:
 Leicht sind Mädchen zu erhaschen,
 :|: Weiß man sie zu überraschen. :|:
 :|: Soll das zu verwundern sein? :|:
 Mädchen haben frisches Blut,
 :|: Und das Naschen schmeckt so gut. :|:
 Doch das Naschen vor dem Essen
 :|: Nimmt den Appetit. :|:
 Manche kam, die das vergessen,
 :|: Um den Schatz, den sie besessen, :|:
 :|: Und um ihren Liebsten mit. :|:*)
 Väter, laßt's euch Warnung sein:
 :|: Sperrt die { Zuckerplätzchen } ein. :|:
 { jungen Mädchen }

*) Sie setzt wieder zu einer Fermate an, sagt aber als sie den ängstlich erwartenden Blick Mozarts sieht: Nein, sein Sie unbesorgt, Caro Maestro, ich mache keine Fermate. (Uhmliches Extempore.)

Mozart. Schaun's, den Text kenn i — den hab' i meiner Frau, meiner guten Konstanzerl zulieb komponieren müssen; die hat ihn in irgendeinem Buche gefunden, und da hat sie dann nit eher geruht, bis ich ihn ihr komponiert.

Alle. Uhhich. Er enthält allerdings einige Lebensregeln für junge Mädchen, die auch ich mir fest eingepägt habe.

Mozart. Gehen's weg! — Da kann ich Ihnen jetzt grad' ein andres geben, das i eben komponiert. Hören's nur. (Er setzt sich ans Piano und singt mit besonders innigem Vortrag und natürlich in der Tonart, in der der jedesmalige Sänger des Mozart am besten wirken kann, aus der Zauberflöte.)

„Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.“ — Sagt sie.
„Die süßen Triebe mit zu fühlen,
Ist dann der Weiber erste Pflicht.“ — Sagt er.

(Oder kürzer.)

Wir wollen uns der Liebe freun,
Wir leben durch die Lieb allein.

Schaun's, das ist a Liedel! Da nehmen Sie sich a Lehren draus.

Alle. Uhhich. Auf dem Theater klingt das recht gut, aber —

Mozart (nimmt ihr schäternd eine Bandschleife vom Busen). Was haben's denn da für ein allerliebstes Bandel? — Das behalt' i zum Andenken.

Mad. Lange (erscheint in der Thür).

Alle. Uhhich. Geben's mir das Bandel wieder, Herr Kapellmeister. Bitt' schön!

Mozart. Nix da! Das Bandel is mein — das behalt' i.

Alle. Uhhich. Caro Maestro! Carissimo Maestro! Bitt' schön!

Mozart. Schaun's, wie das Madel schön bitten kann!
Nix, nix!

[*Allc. Uhtich.* Aber ich kann mich ja ohne die Schleiße gar nicht sehen lassen. Auf der einen Seite sitzt eine und auf der andern nit. — Geb'ns mir's wieder, Carissimo Maestro.

Mozart.] Nit eher, als bis Sie mir a Busslerl geben.

Mad. Lange (tritt vor).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. *Mad. Lange.* Dann Theaterdiener.

Mad. Lange. Lassen's sich nit stören, Herr Schwager!

Mozart (beiseite). [Das g'schieht mir schon recht! Warum bin i so a Dalket.] Ujeh!

Mad. Lange. Der Herr Schwager scheint mich wohl nicht erwartet zu haben?

Mozart. Ei gewiß! I hab' Sie ja selbst bitten lassen, Frau Schwägerin.

Mad. Lange. Nun, dann freut es mich, daß ich noch gerade zur rechten Zeit gekommen bin. (Sie wirft einen Blick auf *Allc. Uhtich.*)

Allc. Uhtich (beiseite). O weh! Der Blick weißsagt mir nichts Gutes.

Theaterdiener (von rechts). Der Herr von Schikaneder lassen die Signora bitten, einen Augenblick in sein Kabinett zu treten. Er hat wichtig auf der Probe zu tun, wird aber gleich hier sein. (Er zeigt auf die Thür links und öffnet sie.)

Allc. Uhtich (mit einer tiefen Verbeugung). Signor Maestro.

Mozart (ebenso). Servo umilissimo.

Beide Damen (machen sich gegenseitig tiefe, sehr förmliche Verbeugungen).

Allc. Uhtich. [Mir sehr angenehm gewesen, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.] (Sie geht links ab.)

Theaterdiener (geht rechts ab).

Neunter Auftritt.

Mozart. Mad. Lange. Bald darauf Sitaneeder.

Mad. Lange. Das ist wieder a schöne Geschicht'. Warten's, Herr Schwager, das sag' ich der Schwester.

Mozart. I bitt' Ihnen, Frau Schwägerin, tun S' mir nur das nit.

Mad. Lange. 's ist unerhört! Kaum wendet mein armes Schwesterle den Rücken, so macht der Herr Schwager schon einer andern die Cour.

Mozart. Schaun's, sie hat gar so hübsche Augen.

Mad. Lange. Ei was Aug'n! Wann Sie von jedem Madel, das hübsche Augen hat, a Buffertl haben wollen, da nähm das Gebuffertl in der Welt kein End'. (Mit dem Finger drohend.) Mandel, Mandel! Was machen's für grausliche Geschichten!

Mozart. 's ist ja gar nit so schlimm gewesen. Es war die neue Sängerin, die Cavaglieri.

Mad. Lange. Die? — Na, die kommt mir grad' recht! — Geb'ns das Bandel heraus.

Mozart. Was für ein Bandel.

Mad. Lange. Sein's nit dalket! Das Bandel, was Sie der sogenannten Sängerin da fortgenommen.

Mozart. Das hab'ns a gesehen? I weiß nit, wo i 's hab'.

Tr. 5. Terzett.

Mad. Lange. Liebes Mandel,
Wo ist's Bandel?

Mozart. In der Beste,
Meine Beste.

Mad. Lange. :|: Gib es mir!

Mozart. (schäfernd).

Ja, ja! :|: Es ist hier —

Nein 's ist nit da.

Schikaneder (tritt ein und sieht verwundert, wie Mad. Lange selbst in Mozarts Taschen sucht).

Ei was Teufel tun die suchen?
Ein Stück Brodel oder'n Kuchen?

Mozart. Hast es schon?

Mad. Lange. Nein, geh weg!

Mozart. Nu, nu, nu, nu!

Schikaneder. Das nenn' ich fed!

Lieben Leute darf ich's wagen,
Was ihr sucht, euch zu befragen?
Ich war stets ein aufgeweckter,
Sehr vernünftiger Direktor.

Mad. Lange und Mozart.

Ja, dem muß man nichts verhehlen,
Sondern alles klar erzählen.

Schikaneder. Nun so laßt denn einmal hören.

(Gesprochen.)

Mozart. Schaun's, Herr Direktor, i hab' —

Mad. Lange. Bitt' Ihnen, Herr von Schikaneder, glauben's nur halt nit, was der sagt. Er hat von der Wamsfell Cavaglieri a Busslerl hab'n woll'n und ihr a Bandel fortgenommen.

Schikaneder. Aber Mozartchen, wie können's nur so ungeschickt sein und so was sehen lassen.

Mozart. Es war dalket genug.

Mad. Lange. Und nun will er's nit herausgeben.

Mozart (zieht es aus dem Busen und gibt es ihr). Warum denn nit? Da hab't's!

(Gesungen.)

Mad. Lange und Mozart.

Herr Direktor, da ist das schöne Bandel.

Schikaneder. 's Bandel? Hm! Das ist mir ein faubrer Wandel!

Mad. Lange und Mozart.

Nun ist's gut, aus Dankbarkeit
Woll'n wir uns lieben allezeit.

Schikaneder (ungebuldig).

Nun ist's gut. Ich hab' nicht Zeit,
Hab' noch gar viel zu schaffen heut'.

Alle drei. |: Welche Bonne, edle Sonne, |:

Z' leb'n in wahrer amicitia!

:|: Und das schöne Bandel ha'mer a. :|:

Schikaneder. Nun laßt mich aber aus mit eurem Geträtsch über das Bandel. Auf der Proben hat's wieder Skandal gegeben — aber i hab's ihnen eingetränkt, hab' ihnen gezeigt, was ein vernünftiger Theaterdirektor ist.

Mozart. Wollen Sie nun nicht zur Signora Cavaglieri gehen? Sie wartet in Ihrem Kabinette.

Schikaneder. Hat gute Zeit! Die lauft mir nit weg. — Wann eine engagiert sein will, muß man nicht so eilig sein. Das kost' sonst gleich mehr Geld. Erst woll'n wir die Pamina-Arie hören. [Apropos, Mozartchen, da muß ich Ihnen auch sagen, daß ich die vier ersten Verse geändert habe. Das ist Ihnen doch gewiß egal?

Mozart. Noch lange nit. Das macht mir wieder neue Arbeit.

Schikaneder. Tut nix, Mozartchen, davor bezahl' ich Ihnen. Schann's, i will Ihnen auch sag'n, wie das zugeht. Da lesen Sie mal. (Er gibt ihm ein Buch vom Tische.)

Mozart. Gedichte von Hoffmannswaldau? — Das sind ja die Verse, die ich für die Pamina komponiert habe. Bloß der Name Damon für Tamino.

Schikaneder. Sehen's! So kann's dem Menschen gehen. — Das Gedicht hat mir von so lang' her im Kopf geschwebt und da hab' ich mir am Ende eingebildet, ich hätt's selbst gemacht. Gestern abend aber kommt mir das Buch in die

Hand, weil ich grade anfangen wollt' zu dichten, und da merke ich, daß es doch a bissel gar zu treu nachempfunden. Gleich macht' ich mich daran und nun soll's heißen:

„Ach, ich fühl's, es ist verschwunden
Meiner Liebe einzig Glück.“

Schaun's, das ist Gefühl! — Sie brauchen bloß a paar Noten zu ändern.

Mozart. Das sagen Sie halt immer, ändern und ändern! Auf die Art werden wir im Leben nit fertig.

Schikaneder. Ein vernünftiger Theaterdirektor ist nit zufrieden, und ändert und streicht so lange, bis es ihm gefällt.] Jetzt gehen's [aber] her, Frau Langin. Singen's uns [noch einmal] die Arie [mit dem alten Text] —

[Mad. Lange. Den Sie dem Hoffmannswaldau nachempfunden?

Mozart. Ober abgeschrieben. — Nit so?

Schikaneder. Wie Sie wollen, Mozartchen! — Wann mir a Sach' gefällt und sie is dem Publikum recht, dann nehm' ich sie mir und mach' mir nit so viel aus dem Gered'. Schon Molière hat gesagt; „Je prends mon bien où je le trouve,“ und] das war doch auch ein ganz vernünftiger Theaterdirektor. Na, jetzt fangen's aber an!]

Ar. 6. Arie.

Mad. Lange. Bald schlägt die Abschiedsstunde,

Um grausam uns zu trennen.

Wie werd' ich leben können,

Tamino, |: ohne dich? |:

Ich will dich begleiten,

Im Geist dir zur Seiten,

[: Schweben um dich. :|

[: Und du, [: vielleicht auf ewig,

[: Vergiß't dafür du mich. :|

Doch nein! Wie fällt mir so was ein?
 Du kannst gewiß :|: nicht treulos sein. :|:
 Ein Herz, das so der Abschied kränket,
 Dem ist :|: kein Bankelmut bekaunt! :|:
 Wohin es auch das Schicksal lenket,
 :|: Nichts trennt das festgeknüpft Band. :|:

Schikaneder. Ich bin still gewesen, Mozartchen, mäuschenstill, weil ich Sie nit während der Musik ärgern wollt. — Aber das taugt nix! — Das ist so eine Arie vom alten Schnitt, und dann haben Sie ja Koloraturen darin angebracht; sehen's, das geht nit! — Koloratur muß nur die Königin der Nacht singen, weil unfere Langin so gut auf Koloratur abgerichtet ist, aber die Pamina muß keine Koloraturen haben.

Mad. Lange. Das hab' ich ihm auch gesagt, aber er will ja nit hören. Neben mir muß keine andere auch noch singen wollen.

Schikaneder. I nu; das will i just a nit sagen, aber die Pamina muß gefühlvoll und lustig singen.

Mozart. Daß Sie wieder was daran zu tabeln hätten, das wußt i im voraus. Die Arie ist doch gut.

Schikaneder. I sag a nit, daß sie schlecht ist, aber für die Pamina taugt sie nit. Schaun's, Pamina is jung, und junge Madeln sind immer lustig.

Mozart. Lustig? Auch wenn sie Abschied von dem Geliebten nehmen.

Schikaneder. Das tut nix! Schaun's, so muß es klingen. (Er singt die Melodie der Arie: „Ach, ich fühl's, es ist verschwunden“ — aber allegretto und wie eine Tanzmelodie.)

Mozart. Nein! nein! Das ist doch halt zu toll!

Schikaneder. Is nit toll! Schreiben's nur auf!

Mozart. Das tu' i nit!

Schikaneder. Dann zahl' i nit!

Mozart. Aber Herr von Schikaneder, wenn die Pamina schon an Landler singen soll, so muß der Papageno gar am Ende einen Hopsfer singen. (Er singt im schnellen Tempo und ausgelassen lustig.) Der Vogelfänger bin ich ja —

Schikaneder (stürzt auf ihn zu). Halten's die Melodie fest! Das ist das Wahre! So ist's schon recht.

Mozart. Nein, so laß i mir mein Musika nit malträätieren.

Mad. Lange. Ich werd' es schon meiner armen Konstanze schreiben, daß der Herr Schwager so obstinat gegen Herrn von Schikaneder ist.

Schikaneder. Schreiben's nur auf, Mozartchen — es hilft nix! I kann's nit anders brauchen.

Philipp (kommt von rechts).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Philipp.

Schikaneder. Ah, da bist du ja, Philipp. Nun, wie geht's? (Er geht zu Philipp in den Hintergrund und spricht leise mit ihm.)

Mozart. [Ist das wohl zu glauben? Pamina soll einen Ländler zum Abschied von Tamino singen?]

Mad. Lange. Schreiben's doch nur auf! Sie können's ja nachher doch machen, wie Sie wollen.

Mozart. Ja, das will ich auch! Und] er soll sein blaues Wunder erleben, was aus dem Ländler geworden ist. (Er nimmt Notenpapier.) Wie soll die Pamina singen, Herr von Schikaneder?

Schikaneder (im Hintergrunde, singt die vorige Melodie noch einmal).

Mozart (beiseite). Wart'! am Abend mach' ich Larghetto daraus.

Mad. Lange. Larghetto? Klingt's denn auch?

Mozart. Soll schon klingen. (Er singt die Anfangstakte im richtigen Zeitmaße.)

Mad. Lange. Das lass' ich mir gefallen.

Schikaneder (im Hintergrunde zu Philipp). Jetzt geh' und hol' mir die Signora her.

Philipp (geht links ab).

Schikaneder (zu Mad. Lange). Werden eine neue Rivalin bekommen, Frau Langin; — die Cavaglieri ist angekommen!

Mad. Lange. Fürcht' mi nit! Ich bleib' doch die erste Sängerin.

Schikaneder. Grad' nit die erste, aber eine erste Sängerin.

Mad. Lange. Was wird denn das für ein Weltwunder sein, diese Signora Cavaglieri, von der noch kein Mensch in Wien gehört hat.

Mozart. I hab' sie gehört, Frau Schwägerin, und kann Ihnen sagen, sie ist von einer Prima-Sorten.

Mad. Lange. Wundert mi nit, wann sie so schöne Bandeln hat.

Mozart. Fangen's schon wieder an?

Mad. Lange. I hab' noch gar nit aufgehört, un wann Sie mir so kommen —

Mozart. Setzt lassen's mi aber aus!

Schikaneder. Halt's alle beide eure Goschen. Aber wo bleibt denn der Philipp? Gefallt dem vielleicht auch ein Bandel an der Signora?

Mad. Lange. Setzt fangen Sie ja wieder an.

Schikaneder. Ein vernünftiger Theaterdirektor kann anfangen, wann er will.

Alle. Uhtich und Philipp (kommen von links).

Erster Auftritt.

Die Vorigen. Philipp. Alle. Uhtich.

Philipp (leise). Jetzt muß sich unser Schicksal entscheiden.

Alle. Uhtich (leise). Ich zittere! (Gaut mit einer Verbeugung.)
Signor Impresario!

Schikaneder. Signora! (Beiseite.) Jetzt Italienisch verlaß mich nicht! (Gaut.) Mi fa piacer! si — Signora Cavaglieri! — bravo! — allora — volti subito — volete — engagiren?

Alle. Uhtich. Si Signor! ma si lei non parla italiano —

Schikaneder. Sie meinen, ich soll Sie den Herrschaften vorstellen! Si, si — mi fa piacer. Ecco, il amico mio Mozarto — Compositorio — reputazioni — berühmt. Ecco Signora Lange, geborne Weber, Cantatrice — prima

Cantatrice — Sangerin di bravura — allegro molto!
(Gegenseitige Verbeugungen.) Ecco il mio Neffo, maestro di
concerto — spielt molto bravo die Violino. — Ich — non
posso! — Wollen Sie vielleicht uns etwas vorcantare? — Si
mi fa piacer — bravo — (beifetzte). Donnerwetter. Ich sitze fest.

Mozart. Signor Imprefario, die Donna spricht auch
deutfch.

Schikaneder. Ei, was qual' ich mich denn da mit dem
vertrachten Italienifch? — Ich schrieb Ihnen, Signora, daß
ich eine zweite Sängerin brauche —

Alle. Uhlisch (mit italienifchem Akzente). Das 'eifzt, eine zweite
prima Donna, nit eine seconda Donna.

Mad. Lange (piffiert). Das wird nit gehen. I bin für das
Fach der prima Donna assoluta engagiert.

Schikaneder. Das will nämlich fagen, wenn in einer Oper
zwei erste Partien find, fo fingt Madame Lange jedenfalls
eine davon; denn ein vernünftiger —

Alle. Uhlisch. Scusi! — Signor Imprefario! Ich bin nur
vor einen ersten Sängerin.

Mad. Lange. Was bin dann ich?

Mozart. Es gibt nur eine erste Sängerin, und das ist die,
welche am besten fingt.

Tr. 7. Terzett.

Alle. Uhlisch. Ich bin die erste Sängerin.

Mad. Lange. Das glaub' ich, ja, nach Ihrem Sinn.

Alle. Uhlisch. Das sollen Sie mir nicht bestreiten.

Mad. Lange. Ich will es Ihnen nicht bestreiten.

Mozart. Ei, lassen Sie sich doch bedeuten.

Mad. Lange. :|: Ich bin von keiner zu erreichen,
Das wird mir jeder zugestehn.

Alle. Uhlisch. Gewiß, ich habe Ihresgleichen
Noch nie gehört und nicht gesehn.

Mozart. Was wollen Sie sich erst entrüsten,
Mit einem leeren Vorzug brüsten!
Ein jedes hat besondern Wert. :|:

Alle. Uhhich und Mad. Lange. Mich lobt ein jeder der mich hört.

Alle. Uhhich. :|: Adagio. :|:

Mad. Lange. :|: Allegro! Allegriſſimo! :|:

Mozart. Piano! Pianissimo!

Kein Künstler muß den andern tabeln;
Es setzt die Kunst zu sehr herab.

Alle. Uhhich und Mad. Lange. :|: Wohl! nichts kann die
Kunst mehr adeln:

Ich seh' von meiner Fordrung ab.

Ich bin die erste Sängerin. :|:

Mozart. Piano! Pianissimo!

Calando, mancando,

Diminuendo, decrescendo,

Pian, piano, :|: pianissimo. :|:

(Während des Gesanges ist Schikaneder befänstigtend von einer zur andern gelaufen, hat seine Freude über den Gesang der Alle. Uhhich zu erkennen gegeben und bei ihrem „Adagio“ einen Karton mit der leserlichen Aufschrift: „Kontrakte“ geholt, zwei Bogen daraus genommen und wartet nun ungeduldig das Ende des Terzetts ab, um seine Unterhandlungen beginnen zu können. — Erschöpft von dem Gesange sind beide Sängerrinnen am Schlusse des Terzetts auf Stühle gesunken und schöpfen Atem.)

Schikaneder (im Vordergrunde zu Mozart). Mozartchen! Das ist ja ein wahrer Phönix von einer Stimme; die darf uns nit entgehen. Was meinen Sie, ich engagier' sie vom Fleck weg?

[Mozart. Das will i meinen! und hübsch ist sie a, zum Anbeissen.

Schikaneder. Ach so? (Er droht lächelnd mit dem Finger). Denken's aus Konstanzel! Na, tut nix! Reden Sie ihr nur zu.] Du Philipp, komm einmal her.

Philipp (tritt vor).

Schikaneder. Was meinst du denn zu der Stimmen?

Philipp. Ich dachte, Sie griffen so rasch als möglich zu, damit sie Ihnen nicht noch fortgekapert wird.

Schikaneder. Der Philipp hat recht. Geh' her, mein Sohn, füll' mir rasch die beiden gedruckten Kontrakte aus, laß nur noch den Gehalt offen.

Philipp (setzt sich und schreibt).

Mozart (zur Mlle. Ustia). Der Herr von Schikaneder will Sie schon engagieren, aber er muß doch erst wissen, was Sie fordern! (Leise.) Machen's nit so teuer und bleiben's bei uns. I will Ihnen schon Rollen schreiben, daß Sie Ihre Freund' daran hab'n sollen.

Mlle. Ustia (leise). Unter der Leitung eines so carissimo maestro bleibt man gern. Werden 1000 Gulden zu viel sein?

Mozart. Sie sind a gar herziges Schagerl.

Schikaneder (auf der andern Seite der Bühne zu Mad. Lange). Aber Sie können doch nit alles allein singen? — I muß Ihnen bitten, halten's mer Ruh' mit der Neuen oder i muß Ihnen zu erkennen geben, was ein vernünftiger Theaterdirektor ist.

Mad. Lange. Aber alternieren laß ich sie doch nit.

Mozart (geht zu Schikaneder, während Mlle. Ustia heimlich Blicke mit Philipp wechselt). Tausend Gulden will sie nur auf ein Jahr. Das is a wahre Lumperei für so a Stimmen.

Schikaneder. Marie Joseph; das ist wohlfeil, — das hätt' i nit erwartet — aber woll'n doch sehen, ob wir nicht noch etwas abhandeln können, — denn ein vernünftiger —

Mozart (unwillig einfallend). Wann Sie das tun, red' i kein Wort mehr. — Das wär' ja a Schann.

Schikaneder (höflich zu Mlle. Ustia). Ebbene Signora — 1000 Florini, 's ist a bissl teuer, aber — weil Sie 's sind. Schreibe 1000 Florini in den leeren Raum, Philipp.

Philipp (tut es rasch in dem einen der Kontrakte). So! (Er gibt ihn an Schikaneder.) Den andern werd' ich auch gleich ausfüllen.

Schikaneder. Schaun's, so einen Kontrakt haben alle Mitglieder meiner Gesellschaft. (Er zeigt ihn und liest.) Da — stehts Gehalt — Da: „unterwirft sich den bestehenden oder noch zu erlassenden Theatergesetzen.“ Da — „wohlbedüchtigt verabredet und unterschrieben worden.“ Nun unterschreiben's.

Alle. Uhhich. Perchè Sie schreiben nit vorher? —

Schikaneder. Das ist alles eins. Will auch vorher schreiben. (Er tut es.)

Philipp. Dann können Sie ja auch gleich das Duplikat unterzeichnen.

Schikaneder. So! (Er tut es ebenfalls, ohne es weiter durchzulesen.) Nun Signora.

Alle. Uhhich (unterzeichnet das zuletzt von Philipp vorgelegte Duplikat). Nun, Herr Direktor, bin ich auf ein Jahr die Ihrige.

Schikaneder. Sie werden in mir einen vernünftigen — Mozart. Einen sehr vernünftigen —

Mad. Lange. Einen außerordentlich vernünftigen Theaterdirektor kennen lernen.

Schikaneder. Bitt' Ihnen — (Er sieht auf den Kontrakt.) Aber was ist denn das? Sie haben ja einen falschen Namen unterschrieben.

Alle. Uhhich (nimmt ihm den Kontrakt aus der Hand). Daß i nit wüßt. (Sie zeigt oben hin.) Kontrakt zwischen dem Herrn von Schikaneder, Theaterdirektor, und der Sängerin Mademoiselle Uhhich aus Passau.

Schikaneder. Sie sind ja aber Signora Cavaglieri.

Alle. Uhhich. Wer sagt Ihnen denn das? Ich habe mich nur als die neue Sängerin melden lassen, [kann ich dafür, daß Sie mich für Mademoiselle Cavaglieri halten? Meine richtige Unterschrift steht unter der Ihrigen.]

Schikaneder. Aber Philipp, Mensch! Konzertmeister! Was hast du denn da geschrieben?

Philipp. Den Namen meiner Braut, die Ihnen so gefallen hat, daß Sie sie engagiert haben.

[Mozart. Schaun's, schau'n's. Es kommt mir vor, als hätte sich der Herr von Schikaneder auch einmal anführen lassen.]

Schikaneder. Daß dich ein oberländisch's Gebirgsdonnerwetter! — Muß mir so etwas passieren. Da bin ich ja ein unvernünftiger Theaterdirektor gewesen.

Mad. Lange. Ein sehr unvernünftiger —

Mozart. Ein außerordentlich unvernünftiger —

Alle. Uhlich. Nein, ein außerordentlich liebenswürdiger Theaterdirektor.

Schikaneder. Geh't's mir weg! [Das heiß' ich überlistet.

Philipp. Sie versprochen ja, selbst mitlachen zu wollen, wenn ich das erreichte.

Schikaneder. Nein, solch] verliebte Bagagen! Wann doch die Lieb' und das Heiraten ganz beim Theater abgeschafft werden wollt'. Nun hab' ich mir ein schönes Kreuz aufgeladen. Einen Kapellmeister mit einer Schwagerin, die erste Sängerin ist und einen Konzertmeister mit einer Nichte, die auch erste Sängerin ist. 's ist zum Schlagtreffen.

Alle. Uhlich. Dank, herzlichen Dank, Herr von Schikaneder, daß Sie mich selbst Ihre Nichte nennen.

Mozart. Und wann's Ihnen unangenehm ist, daß Ihr Konzertmeister eine Sängerin zur Frau hat, so machen's ihn zum Musikdirektor.

Schikaneder. Auch nicht übel! — Das ist ja eine ordentliche Theaterintrigen hier gewesen. I hätt' fast Lust ein Stück daraus zu machen.

[Mozart. Tun Sie das. I geb' Ihnen halt a die Erlaubnis, die Geschichte vom Bandel drin anzubringen.

Schikaneder. I riskier's wahrhaftig! — Aber nur, wenn Ihre Musik dabei ist, Mozartchen, denn das merk' i nun

schon, der kann man ein langes Leben prophezeien.] Jetzt halt' mir aber Ruh' — allz'sammen und denkt hübsch daran, daß wir alle, wie wir da sind, vergehen, die Kunst aber besteht.

Ar. 8. Schlußgesang.

Alle. *Mitlich.* Jeder Künstler strebt nach Ehre,
Wünscht der einzige zu sein;
Und wenn dieser Trieb nicht wäre,
Bliebe jeder Künstler klein.

Alle. Künstler müssen freilich streben
Stets des Vorzugs wert zu sein;
Doch sich selbst den Vorzug geben,
Über andre sich erheben,
Macht den größten Künstler klein.

Mozart. Harmonie, du linderst Schmerzen,
Schaffest Freude, Wonn' und Lust;
Nährst allmächtig alle Herzen,
Füllst du ganz des Künstlers Brust:
Fern sei Mißgunst, Neid, Verhöhnern,
Falsches Streben, leerer Schein;
Denn gleich seines Liebes Thnen,
Sei des Künstlers Seele rein.

Alle. Künstler müssen freilich streben usw.

Mad. Lange. Jedes leiste, was ihm eigen,
Halte Kunst, Natur gleich wert.
Laßt das Publikum dann zeigen
Wem das größte Lob gehört.

Alle. Künstler müssen freilich streben usw.

Schikaneer. Ich allein bin zu beklagen;
'ne Nichte engagiert ich mir
Für meinen lieben Neffen hier.
Wird man nicht laut in Wien jetzt sagen:

Der Schikaneder ist blamiert,
Daß er die Uthlich engagiert.
Für tausend Gulden?
Schauspieldirektor, hör' ich fragen,
Tatst du auch recht? Bist du was nutz?
Darauf kann freilich ich nur sagen:
Ich stehe unter Mozarts Schutz.

Alle. Künstler müssen freilich streben
Stets des Vorzugs wert zu sein;
Doch sich selbst den Vorzug geben,
Über andre sich erheben,
Macht den größten Künstler klein.

E n d e .

